

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 33 (1917)

Heft: 11

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von sehr großer Wichtigkeit sind überhaupt die Zu- und Abfahrtsstraßen zum und vom Bahnhof selbst, muß sich einem doch schon beim Verlassen des Bahnhofes ein Bild von Art und Sinn der Bevölkerung aufdrängen.

Da entdeckt man denn auch Anlagen ganz verschiedener Natur, sowohl befriedigende als auch verwerfliche. Oft ist der Bahnhof weitaus von der Ortschaft. Einige durch Beschneiden zu Krüppeln gewordene Bäumchen, die nur schwer noch als solche zu erkennen sind, weisen den Weg nach der Stadt, oft muß man auch unbescattet den Weg unter die Füße nehmen, um erst als über und über mit Staub bedeckter Straßenwanderer auf dem Dorfplatz Einzug halten zu können. Und welche Gelegenheit würde sich hier bieten, etwas Gedlegenes mit ganz geringen Mitteln hervorzubringen zu können. Ich denke dabei nur an die bereits erwähnten Bäumchen, die, um zu ihrer vollen Entfaltung kommen zu können, eben einfach nicht mehr geschnitten werden müssen. Mit ganz besonderer Anhänglichkeit glaubt man überall Akazien pflanzen zu müssen, obschon sich dieser Baum für Alleen gar nicht eignet, und alle Jahre wird jeder Erleb unbarmerzig zurückgeschnitten, sodaß es fast empfehlenswerter wäre, wenn man einen gewöhnlichen Reitsbesen an einen Baumstamm binden würde. Wir haben ja einheimische Baumarten genug, die sich gewiß besser eignen als Akazien, ich erinnere nur an die Ulmen, Linden, Kastanien und Nußbäume, die neuerdings wieder mehr Gegenliebe gefunden haben. Wichtig ist, daß sich die Bäume frei entfalten können und daß Alleen entstehen, wie wir sie so prächtig in Bern und ganz speziell in Freiburg finden. Die Alleen vermitteln den Übergang von Ansiedelung und Landschaft in ganz hervorragender Weise. Sind die Mittel vorhanden, so fehlt es nicht an Ideen, um da und dort noch besondere Verbesserungen architektonischer Art, wie Brunnen, Denkmäler, Bänke und kleine Anlagen schaffen zu können, doch soll es Bedingung sein, daß alles möglichst einheitlich durchgeführt werden kann, meistens wird die Gesamtanlage schon im Bebauungsplan festgelegt. Es ist äußerst schwierig, einer verfehlten Anlage nachträglich wieder auf die Beine zu helfen, wenn nicht schon von Grund auf in richtiger Art vorgegangen wird.

Nur mit dem Aufstellen von Ruhebänken allein, was sich so viele Ortsverschönerungsvereine zur einzigen und höchsten Aufgabe auserkoren haben, ist es nicht getan, das Ziel muß etwas höher gestellt und mit aller Energie darnach getrachtet werden, daß nach und nach ganze Alleen neu entstehen und zwar sind diese auch sachgemäß zu behandeln. Oft fehlt es nicht an den nötigen Bäumen, die man an Straßen in kleineren Ortschaften da und dort antreffen kann, aber wie ich bereits bemerkte, befürchtet man den zu starken Schatten, den die immer größer werdenden Kronen werfen und deshalb sorgt man dafür, daß die Bäume nicht in den „Himmel“ wachsen. Bis weit hinaus in die Landschaft sollen diese Alleen reichen, und ein kleiner Fußgängersteig einer solchen Allee entlang würde jeder Ortschaft sehr wohl anstehen. Wo überhaupt irgend ein unbenützter sogenannter toter Winkel vorhanden ist, soll man ungesäumt Bäume pflanzen und Ordnung schaffen, macht doch nichts einen peinlicheren Eindruck als diese allbekannten Schmutzwinkel, die übrigens als Bauplätze für kleinere Neubauten, wie Hydrantenhäuschen oder Bissioire usw. gut geeignet sind, sodaß da immer hübsche Baugruppen geschaffen werden können. In diesem oder jenem Kanton noch vorhandene Vorschriften, die dieses Vorgehen nicht zulassen, müssen eben den modernen Anforderungen entsprechend revidiert werden, denn nach mir bekannten gesetzlichen Vorschriften wäre es an vielen Orten unmöglich, Bäume oder Neubauten der genannten Art, direkt an die Straße pflanzen bzw. bauen zu können, ein Umstand, der in der Zeit der Ent-

stehung vieler Gesetze eben nicht genauer geprüft worden ist.

Ein weiteres Kapitel bilden die offenen Wasserläufe, denen bis dato nur wenig Beachtung geschenkt worden ist, sodaß unserer Jugend die Poesie der Dorfbächlein ein unbefannter Begriff geworden ist. Oft wird es notwendig, daß die Dorfbäche der verschiedenen nicht gerade wohlriechenden Abwasser wegen überwölbt und somit dem Auge unsichtbar werden, was aber derart hohe Kosten verursacht, daß solche Arbeiten nur der unbedingten Not nachgebend ausgeführt werden können. Wo also die Wasser offen sind, bietet sich wiederum Gelegenheit, das Bild durch die Uferbepflanzung zu verschönern und es eignen sich hierzu besonders die Eschen, die ja später als Nußholz einen nicht geringen Wert repräsentieren, wie sich die Auslagen für Pflanzungen dieser Art später immer verzinsen werden, sofern den Bäumen die unbedingt notwendige Pflege zuteil wurde. Jrgendwo am Bach kann die Anpflanzung zu einer kleinen Anlage erweckert werden, um sich nachher wieder zu verlieren; leider werden diese Anlagen unvermittelt dort angelegt, wo sie nicht hingehören und der jedem Vorbeiziehenden ausgesetzten Lage wegen überhaupt nicht benützt werden können. An solchen Stellen sehen auch die Pflanzen selbst so verkümmert aus, daß sie einem direkt leid tun müssen.

In der Hauptsache ist es also der Baum, der gutzumachen hat, was bis heute überall gesündigt wurde und leider noch gesündigt wird; der Baum deckt alle Fehler mitleidig zu, vermittelt zwischen Stadt und Land und viele Städte haben sich eine schöne Aufgabe gestellt, wenn sie darnach trachten, daß die Anlagen untereinander durch ebensolche Anlagen oder Alleen verbunden sind und daß man vermittelt derselben die sie umgebenden Wälder erreichen kann, sich mit andern Worten ausgedrückt, immer im Grünen befindet, währenddem man unbewußt mitten durch die Stadt wandert.

Ein Baufachblatt ist nicht der Ort, sich über solche Themen noch eingehender auszulassen, indem es am nötigen Raum mangelt und darin Fragen ganz verschiedener Natur behandelt werden müssen, es soll aber nur mit wenig Worten derjenige angeregt werden, der, sei es in einer Behörde, sei es aus eigener Initiative, in der Lage ist, in seiner Heimatgemeinde ein Wort mitreden zu können, und wenn nur ein einziger Tropfen auf fruchtbaren Boden fällt, so ist damit schon viel erreicht. Jene Gemeinden aber, die mit dieser Arbeit bereits begonnen haben, sollen nicht ruhen, sondern daran weiterbauen, damit durch das Anpflanzen von Bäumen nach und nach die toten Winkel vollständig verschwinden. R.

Verschiedenes.

Holzschäße im Töftal. Im Töftal wird infolge der Kohlenknappheit und der enormen Holzpreise sehr viel Holz geschlagen, vorab Papier- und Brennholz. Turbental als Zentrum der Zufuhren und Verladestation steht täglich enorme Mengen aus den Seitentälern herbeiführen. Überall stieß man, wie der „Frels.“ schreibt, bei einer Töftalwanderung in letzter Zeit auf Waldschläge, große Holzschichten und Wellenberge, welche zu fast unerschwinglichen Preisen Absatz finden.

Holzverwertung in der March. (Korr.) Die Holzpreise bewegen sich zurzeit auf überaus hoher Stufe. Besonders ist Brennholz, ohne fast unerschwingliche Preise nicht mehr erhältlich, so daß es für den weniger Bemittelten kaum möglich ist Holz für den Feuerherd zu kaufen. Mit dieser Begründung wurde nun neulich die Regierung von Schwyz ersucht, Mittel und Wege zu prüfen, um diesem Übelstande abzuhelfen.